pnd | online
www.planung-neu-denken.de
ein Magazin
mit Texten und Diskussionen zur
Entwicklung von Stadt und Region

Keine Wirkung ohne Risiko

Ein Bericht aus Vauban/Freiburg

Carsten Sperling studierte Umwelttechnik an der Technischen Universität Berlin und war Vorstand im Berliner BUND-Landesverband. Theoretische Ausbildung und praktische Erfahrung ebneten 1995 den Weg in die Projektleitung »Planung und Umsetzung des sozial-ökologischen Stadtteils Freiburg-Vauban« auf Seiten der Bürgerbeteiligung. Seit 1997 ist er freiberuflicher Publizist. Von 2007 bis 2012 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Umweltökonomie an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Neues Zuhause seit 2013 ist ein genossenschaftliches Wohn- und Lebensprojekt bei Detmold, aktuelle Arbeitsfelder sind nachaltige Mobilität, Stadt- und Dorfentwicklung sowie Solidarische Landwirtschaft.

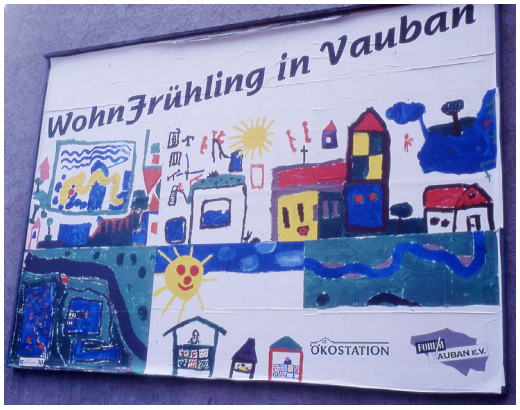
Es wäre doch so schön: Man nehme sich eine Handvoll erfolgreicher Projekte, destilliere die Erfolgsfaktoren heraus, analysiere sie im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung und baue daraus die ultimative Handlungsanleitung für zukünftig erfolgreiche Stadtentwicklungsprojekte. Eine lohnenswerte Herausforderung: Aus Fehlern zu lernen ist gut, aus Erfolgen zu lernen ist besser, denn sie geben im Gegensatz zu den Fehlern Hinweise, wie es funktionieren könnte.

Mein Rückblick auf die Entwicklung des nachhaltigen Stadtteils Freiburg-Vauban wird allerdings nicht in einer Rezeptur für Nachfolgeprojekte münden. Dies lässt schon meine Subjektivität nicht zu. Obwohl ich seit 2003 das Projekt distanzierter und aus der Ferne betrachte, bin ich auf Grund meiner Einbindung in den Jahren zuvor zu befangen für eine neutrale Aufarbeitung. Ich mache daher aus der Not eine Tugend und beschränke mich weitgehend auf das, was ich während meiner Arbeit in der erweiterten Bürgerbeteiligung Vauban zwischen 1995 und 2002 selbst erlebt oder von meinen engen Mitstreitern aus dieser Zeit persönlich erfahren habe. Anstatt der laufenden Projekt-Evaluation durch den Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung der RWTH Aachen vorzugreifen, werde ich einige subjektive Prozess-Einblicke geben und daraus – die Wirkung der Mitwirkung ist ja gefragt – meine persönlichen Schussfolgerungen ziehen.

Einleiten möchte ich mit einer Antithese zur oben in den Raum gestellten Erwartung, dass es ein rein rational begründbares Erfolgsrezept für nachhaltige Stadtteilentwicklung geben könnte. Dem entgegen behaupte ich, dass eine gewisse Unbefangenheit (manche mögen es auch Naivität nennen), verbunden mit Offenheit, Kreativität und Flexibilität, kurzum, dass »qualifiziertes Nichtwissen« für ein Projekt ebenso wichtig sein kann wie der Kenntnis- und Erfahrungsschatz vieler Fachleute. Qualifiziertes Nichtwissen bedeutet für mich zum einen, dass mit dem Fehlen von Kenntnis und Erfahrung bewusst umgegangen wird und dies in einen gemeinsamen Lernprozess mündet. Zum anderen heißt das für mich, dass vorhandenes Wissen nicht das Ausprobieren neuer Wege und Konzepte behindern sollte.

ISSN 1868 - 5196

»Wir bauen einen Modellstadtteil«



Werbebotschaft des Forum Vauban, 1995

Zurück nach Freiburg, zum Start der Entwicklungsmaßnahme Vauban Mitte der 90er Jahre. Sinnbild für ein »unbeschwertes Herangehen« ist für mich nach wie vor ein mit Kindern der Freiburger Ökostation gemaltes Großplakat des Bürgervereins Forum Vauban. Dieses Unikat – eine der ersten Öffentlichkeitsaktionen für den neuen Stadtteil – zierte im Herbst 1995 über mehrere Wochen die graue Häuserwand in einer belebten Freiburger Durchgangsstraße. Geringer Aufwand – große Unbefangenheit – große Wirkung.

Unbeschwertheit und große Ambitionen, wie passt das eigentlich zusammen? Ich erinnere mich an meinen ersten Besuch der ehemaligen Vauban-Kaserne. Er fand im Rahmen eines Verbände-übergreifenden, bundesweiten Arbeitskreistreffens von Mitgliedern der Jugend-Umweltbewegung statt, alles Menschen Ende 20. Der AK hieß bezeichnenderweise »Neue Wege«. Am Eingang des Quartier Vauban stießen wir auf ein Gehege mit zwei stinkenden, widerborstigen Schweinen. SUSI, die Selbstorganisierte Unabhängige Siedlungsinitiative, wollte mit den grunzenden Vierbeinern eine Duftmarke setzen und gleichzeitig Investoren abschrecken. Die Initiative hatte gerade mit Zustimmung einer denkbar knappen Mehrheit im Freiburger Gemeinderat vier ehemalige Kasernengebäude in Besitz genommen, die sie mit viel Eigenleistung zu Groß-WGs umbaute. Abgesehen vom Studentenwerk, welches weitere sechs ehemalige Mannschaftsgebäude für studentisches Wohnen langfristig herrichtete, prägten viele mehr oder weniger legale Zwischennutzungen, darunter zwei große Wagenburgen, das Areal. Ein Hauch von »Christiania« lag in der Luft.

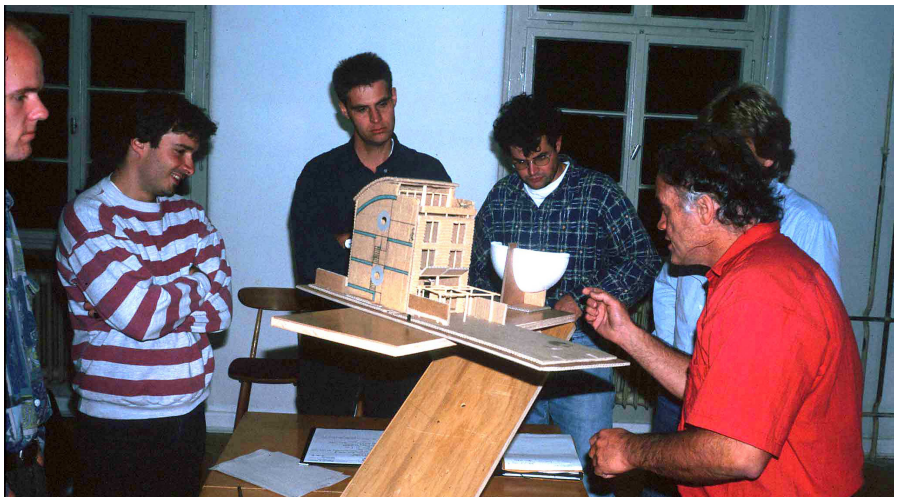
Mit uns unterwegs war einer der Gründer des Forum Vauban, der zunächst Bankkaufmann gelernt und danach ein Stadtgeographie-Studium begonnen hatte. Da ihm die Vorlesungen zu praxisfern waren, lief er lieber mit uns über das Kasernengelände und erklärte, dass hier jetzt ein sozial-ökologischer Modellstadtteil entstehen solle – »ein Stadtteil für alle«. Wir standen ungläubig daneben und dachten nur: »Schöne Idee ...« Ein paar Wochen später saß auch ich in einem Kasernengebäude – im gerade eingerichteten Büro des Forum Vauban an einem vom Sperrmüll geretteten Schreibtisch. Meinen Computer brachte ich

Vauban-Impressionen 1995-1999
links: Investorenschreck, rechts: SUSI-Botschaft am Quartierseingang

links: Alternative Lebensformen 1995, rechts: durch SUSI renoviertes ehemaliges Kasernengebäude

selbst mit. Ein anderer Initiator des Forums, er war gerade mit seinem Jura-Studium fertig, hatte mich, den frisch gebackenen Umwelt-Ingenieur aus Berlin, nach dem ersten Freiburg-Besuch gebeten, ins Büro-Team des Forums einzusteigen. Zunächst probeweise für eine Woche, dann auf Honorar-Basis, und danach, wenn der bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gestellte Förderantrag bewilligt sei, vielleicht sogar als hauptamtlicher Mitarbeiter. Das klang nach viel Gestaltungsspielraum. Stadtplanung war bislang zwar nicht meine Kernkompetenz, eher Abfallwirtschaft, aber ich hatte zusätzliche Erfahrung in der Umwelt-Verbandsarbeit und im Medienbereich, fühlte mich daher halbwegs gewappnet. Und so überwog der Reiz, an einem spannenden, wenn auch ungewissen Projekt von Beginn an teilhaben zu können. Ähnlich wie mir sollte es noch weiteren jungen Menschen gehen, die in unterschiedlichen Projektphasen mehr oder weniger lange hauptamtlich beim Forum arbeiteten und ein interdisziplinäres Büroteam bildeten: eine Kulturwissenschaftlerin, ein Stadtplaner, ein Geograph, ein Physiker mit Schwerpunkt Energietechnik, um nur einige zu nennen.

Meine erste Aufgabe bestand darin, Ideen und Konzepte aus ganz Deutschland zu sammeln, um herauszufinden, wie denn so ein Modellstadtteil aussehen könnte. Genau genommen wollte ich wissen, was andere Initiativen hierzu bereits herausgefunden oder in Angriff genommen haben. Denn die seit Anfang 1995 aktiven Arbeitskreise des Forums



AK Energie des Forum Vauban, 1996

hatten auch schon fleißig Ideen zusammengetragen. Bereits im April 1995 war eine erste Stellungnahme erarbeitet und es beeindruckt mich immer wieder, in welcher Klarheit vor allem die Ziele zum Verkehrskonzept von den Ehrenamtlichen des Forums seinerzeit schon formuliert waren (siehe Kasten).

Es folgten weitere Stellungnahmen anlässlich der Erstellung des Städtebaulichen Konzeptes und des Bebauungsplans. Letzterer wurde unter Anwendung der von Politik und Stadtverwaltung postulierten »Lernenden Planung« mehrfach geändert, zum Teil ausgelöst oder zumindest begleitet durch Aktivitäten des Forum Vauban. Doch wie konnte diese vergleichsweise kleine Bürgerinitiative überhaupt so einen Einfluss ausüben?

Hauptziele des Forum Vauban

(formuliert in der 1. Stellungnahme, 28. April 1995)

- Autofrei ins nächste Jahrtausend
- Stadtteil der kurzen Wege, Wohnen & Arbeiten, Straßen als Lebensräume
- Gute Anbindung an den Personennahverkehr
- Pkw-Stellplätze nur im Randbereich
- Wohnen ohne eigenes Auto mit Car-Sharing als Mobilitätsgarantie bei gleichzeitiger Trennung von Wohnraum- und Stellplatzkosten (nur Autofahrer kaufen/mieten Stellplatz) plus Parkraumbewirtschaftung
- Kostengünstiges Bauen durch private Baugemeinschaften
- Gebäudeerhalt und vielfältige Wohnformen für ein lebendiges Quartier
- Niedrigstenergiebauweise und Energieversorgung durch Blockheizkraftwerke und die Sonne
- Quartierskompostierung
- Ökologischer Gewerbepark
- (dazugekommen im Herbst 1995) Ökologisches Sanitärkonzept
- (dazugekommen im Herbst 1995) Marktplatz und Bürger/innenhaus im Stadtteilzentrum

Erweiterte Bürgerbeteiligung

Die Stadt Freiburg hatte das Vauban-Areal vom Bund erworben und es in den Status einer Städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme nach Baugesetzbuch überführt. Dies beinhaltet bekanntlich einige Besonderheiten hinsichtlich der Projektentwicklung und -finanzierung. Das Budget enthielt auch Mittel für Partizipationsaufgaben. Das Instrument der so genannten Erweiterten Bürgerbeteiligung war bereits anlässlich der Neuentwicklung des Freiburger Stadtteils Rieselfeld »erfunden« worden – als Ergebnis eines Ausgleichsprozesses zwischen Stadtentwicklung und Naturschutz. Dieser Kompromiss bestand darin, dass einige Teile der ehemaligen Rieselfelder unter Naturschutz gestellt und andere für die Bebauung freigegeben wurden – unter der Voraussetzung einer fortlaufenden, erweiterten Bürgerbeteiligung. Um dies sicher zu stellen, hatte sich im Rieselfeld eigens ein Bürgerverein gegründet. Was lag da näher, als bei der zweiten großen Stadtentwicklungsmaßnahme ähnlich zu verfahren. Ausreichend Konfliktpotenzial bot das Vauban-Gelände ja auch. Die Besonderheit der Erweiterten Bürgerbeteiligung nach Freiburger Modell war und ist, dass ein Bürgerverein als Partner der Stadtverwaltung die Trägerschaft des umfassenden Beteiligungsverfahrens übernimmt. Im Vorfeld und während der ersten großen Bürgeranhörung hatte sich das neu gegründete Forum Vauban um diese Aufgabe beworben und war im Frühjahr 95 anerkannt worden. Neben der formalen Anerkennung errang das Forum zwei weitere, entscheidende Zugeständnisse:

- eine institutionelle Unterstützung aus dem Budget der Entwicklungsmaßnahme in Höhe von jährlich 40.000 DM,
- die Einbindung in den Entwicklungsprozess durch beratende Mitgliedschaft in der Gemeinderätlichen Arbeitsgruppe Vauban (kurz: GRAG).

Die GRAG war zuständig für die Abstimmung der Planungsschritte zwischen den Gremien der Verwaltung und der Politik sowie für die Vorbereitung der Entscheidungen im Freiburger Gemeinderat. Somit war für die institutionalisierte Bürgerbeteiligung sowohl eine Ressourcenbasis, als auch eine konkrete Arbeitsebene mit direkter Schnittstelle zu Verwaltung und Politik geschaffen. Eine zusätzliche Bündelungsfunktion innerhalb der Verwaltung übernahm die Projektgruppe Vauban, die eine eigene Geschäftsstelle im Bauverwaltungsamt unterhielt und zusätzlich als zentrale Anlaufstelle, auch für die Anliegen des Forums, diente.

Ermöglichung und Ausgestaltung der Partizipation

Es ist eine Seite der Medaille, eine konstruktive bürgerschaftliche Mitarbeit zu ermöglichen. Auf der anderen Seite steht die Ausgestaltung dieser Mitarbeit. Und hier kommt das enorme Potenzial an Engagement und Kreativität ins Spiel, das sich auf Grund der finanziellen Basisabsicherung und der Relevanz der Arbeit entfalten konnte. Die Übergänge zwischen ehrenamtlicher und bezahlter Arbeit waren zuweilen fließend. Die ehrenamtlich tätigen Forum-Mitglieder wurden durch ein mehrköpfiges Team junger Mitarbeiter »frisch von der Uni« unterstützt. Die Hauptamtlichen standen voll hinter der Sache der Bürgerbeteiligung und hinter den bereits formulierten Hauptzielen. Angespornt dadurch, sich beruflich beweisen und gleichzeitig für eine gute Sache einsetzen zu können, waren Bezahlung und Arbeitszeiten eher nachrangig – Hauptsache man konnte von der Entlohnung für diesen Full-Time-Job irgendwie leben und hatte auch noch Freude daran. Mit dieser Power brachte das Forum die zuständigen Ämter der Verwaltung mehrfach in Verlegenheit und erntete Lob und Anerkennung in Politik und Öffentlichkeit. Ein besonderer Coup gelang mit der Auswahl der Stadt Freiburg als ein deutsches Best Practice zur Weltsiedlungskonferenz Habitat II. Pikanterweise war aus den zwei (!) beim Bundesbauministerium vorliegenden Bewerbungen jedoch nicht diejenige der Stadt, sondern die des Forum Vauban zum Thema »Bürgerbeteiligung und nachhaltige Stadtentwicklung« ausgewählt worden.

Nicht unerwähnt bleiben darf, dass Ende November 1995 die Fördermittel der Deutschen Bundesstiftung Umwelt in Höhe von 160.000 DM bewilligt worden waren und das Forum sich damit ganz offiziell eine »Fachliche Begleitung der Erweiterten Bürgerbeteiligung« (so der Name des DBU-Projektes) leisten konnte. Nur einen Tag zuvor hatte sich der Verein gegen den Widerstand der eigentlich zuständigen Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) zusätzliche 30.000 DM zur Durchführung einer Werbekampagne für den nachhaltigen Stadtteil Vauban erstritten. Ich weiß noch genau, wie ich am Wochenende darauf allein durch die Ravennaschlucht im

Schwarzwald wanderte und bei mir dachte: »Puh, jetzt geht's los, nun gilt's zu zeigen was wir wirklich draufhaben ...« Das eine oder andere Stoßgebet war auch dabei. Mit »wir« meinte ich vor allem »uns Hauptamtliche«, die für die Qualität der Arbeit des Forums zu bürgen hatten. So gesellte sich zur Freude auch die Sorge und eine gehörige Portion Leistungsdruck.

»Wohnfrühling in Freiburg«

Ich schildere alles in dieser Ausführlichkeit um deutlich zu machen, welcher Form und Qualität die Mitwirkung war, die da gewirkt hat und bis heute fortwirkt. Um an der Entwicklungsmaßnahme Vauban qualifiziert teilhaben zu können, hatte sich das Forum Vauban in kürzester Zeit professionalisiert, wobei das Engagement aller Beteiligtern extrem hoch blieb. Das DBU-Geld wurde vor allem in Expertisen und die (Wo)Menpower investiert, es wurde u.a. ein »Handbuch für Vauban« erarbeitet und öffentlichkeitswirksam präsentiert. Der Verein blieb kontinuierlich und hartnäckig präsent – mit eigenen Büroräumen im werdenden Quartier Vauban ständig ansprechbar, mit einer eigenen Zeitschrift für Mitglieder und Interessierte und dem im November erstrittenen Werbebudget. Damit schreinerte ein Freund des Forums ein Infomobil auf Basis eines Fahrradanhängers und es wurden Plakate, Faltblätter und Broschüren erstellt. Für Zeitschrift und Werbematerial brauchte das Forum keine Agentur; das Desktop Publishing fand beim Forum statt. Auf Grund des engen Kontaktes zu einer nahe gelegenen Druckerei war man in der Lage, innerhalb von 48 Stunden eine Werbekampagne aus dem Boden zu stampfen. Die Probe aufs Exempel erfolgte 1998 mit der Aktion »ANschieben«: innerhalb von 10 Tagen wurden auf diese Weise 2 Millionen DM für die neu gegründete GENOVA Wohngenossenschaft Vauban gesammelt.

Infomobil des Forum Vauban auf dem Freiburger Rathausplatz, 1996

1996 war jedoch erst einmal die Wohnfrühling-Kampagne durchzuziehen. Die gemeinsam mit der städtischen Geschäftsstelle Vauban formulierten und vom Forum Vauban gestalteten Kurzbroschüren und Plakate waren im Frühling 1996 omnipräsent und das Info-Mobil tourte unermüdlich durch die Freiburger Fußgängerzonen. Als »Lohn« gingen hunderte aus dem Prospekt ausgeschnittener blauer Postkarten in der Geschäftsstelle Vauban ein, mit denen sich eine kritische Masse an Freiburger Bürgerinnen und Bürgern für die ökologische Entwicklung des Quartier Vauban aussprach und konkret bekundete: »Ja, so wollen wir gerne einmal wohnen«. Hauptthema des »Wohnfrühlings« war das

Kommentar aus der Badischen Zeitung vom 28. November 1996
Erfolgsstory

Es macht Spaß, den Erfolgskurs des »Forums Vauban« zu beobachten. Bekanntlich reicht es selbst in der kleinteiligen Kommunalpolitik nicht aus, die Beteiligung der Bürger etwa an der Stadtplanung zu reklamieren, ja es genügt nicht einmal, für diese Forderung eine mitgliederstarke Initiative zusammenzutrommeln. Vielmehr will der Gemeinderat gewonnen sein, der zuständige Bürgermeister, am besten gar der Oberbürgermeister. Um dahin zu gelangen, bedarf es unterschiedlichster Taktiken: Umarmungsstrategien bei Stadträten (»Wir als Wähler«), Kompetenz beim zuständigen Bürgermeister und dessen Fachleuten, schließlich der öffentliche Erfolg beim Oberbürgermeister. So in etwa muss man sich den Siegeszug des »Forums Vauban« vorstellen, das sich sogar internationale Anerkennung durch die UN-Konferenz »Habitat« verschafft hat. Das heftige bürgerschaftliche Engagement bringt zudem den eigentlichen Träger des Vauban-Projektes, die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) in Schwung: Reichlich spät klappert sie mit einem ersten Werbeprospekt für den neuen Stadtteil nach, während die Öffentlichkeitsarbeit des »Forums« längst fröhlich Broschüren und Flugblätter produziert hat. Mit dem alternativen Stadtteilzentrum auf genossenschaftlicher Basis könnte dem »Forum« sogar ein »Sieg« gegen die bisherige Linie der städtischen Planung gelingen. Wobei, nicht zu vergessen, die Arbeit von »Forum Vauban« kein Selbstzweck ist: Das Engagement vieler künftiger Bewohner des neuen Viertels ist Arbeit an einer Nachbarschaft, die die Basis für die Lebensqualität im Stadtteil legt.
WULF RÜSKAMP

von oben: Erste Projektbörse des Forum Vauban 1996; Das »Modell Baugruppe« wird zum Standard; Laubengänge und Brücke zwischen den ersten beiden Häusern der GENOVA Wohngenossenschaft

Verkehrskonzept mit zentraler Parkierung und auto- bzw. stellplatzfreiem Wohnen.

Damit war ein erstes wichtiges Ziel der Beteiligung erreicht – die Informationen in die Mitte der Freiburger Bevölkerung zu tragen und eine deutlich spürbare Resonanz hervorzurufen. Und das Forum legte nach: Alle Rückmeldungen erhielten die zwischenzeitlich fertig gestellte Forum-Broschüre »So kann es werden, wenn Bürger mitplanen«, in der die sozial-ökologischen Konzeptideen ausführlicher und vor allem lebensnah beschrieben wurden. Parallel zur Werbekampagne engagierte sich das Forum weiter in der Gemeinderätlichen Arbeitsgruppe, betrieb politische Lobbyarbeit und erarbeitete Stellungnahmen und Konzepte für einen zentralen Marktplatz mit angrenzender Fußgängerzone sowie für den Erhalt und Umbau eines Wirtschaftsgebäudes zum Stadtteilzentrum. Die Stimmung dieser Zeit gibt der auf Seite 5 abgeruckte Kommentar aus der Badischen Zeitung treffend wider.

Vom Mitplanen zum Mitbauen

Mit der großen Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der wachsenden Zahl der Interessierten hatte die Bürgerbeteiligung die erste Hürde genommen – das Forum wurde wirklich ernst genommen – in den Gesprächen mit Verwaltung und Politik war nicht nur formal, sondern faktisch »Augenhöhe erreicht«. Die Ideen und Konzepte wurden diskutiert und in die Bebauungsplanung gingen nicht nur Marktplatz und Fußgängerzone mit Verschwenkung der Vauban-Allee ein – es wurden im ersten Bauabschnitt auch drei von vier Wohnstraßen als »stellplatzfrei« deklariert und die Ausrichtung eines Teils der Gebäude verändert, um die Möglichkeit zum Bau von (damals noch sehr seltenen) Passivhäusern zu schaffen.

Doch was nützen Pläne und Konzepte, wenn nicht gleichzeitig daran gearbeitet wird, sie mit Leben zu füllen? Ich erinnere mich noch sehr gut an eine Klausursitzung des Forum Vauban im Frühjahr 1996, wo zunächst eine gewisse Ratlosigkeit herrschte und dann immer deutlicher wurde: »Wir müssen zumindest einen Teil des Baugeschehens im 2.000 Wohneinheiten umfassenden Quartier selbst organisieren. Wie können wir das machen?« Niemand von uns hatte bislang konkrete Erfahrung mit Bauprojekten sammeln können. Konkretes Ergebnis der Sitzung war zunächst nur die Gründung eines »AK Bauen«. Die Mitglieder des AK – Haupt- und Ehrenamtliche – machten sich in der Sache schlau und gingen auf die Suche nach bislang erfolgreichen Gruppenbauvorhaben in der Region, die als Vorbild dienen könnten. Schritt für Schritt wurde die eigene Expertise aufgebaut. Und dort, wo man an Grenzen stieß, wurden eben

externe Fachleute dazu geholt. Das Forum erkannte, dass das Bauvolumen in Freiburg-Vauban für alle potenziell beteiligten Firmen und Dienstleister aufs höchste interessant war. Und da der Verein durch seine Kampagnenarbeit einen qualifizierten Verteiler ökologisch interessierter Bauwilliger besaß, waren diese hoch motiviert, zu Veranstaltungen des Forums auch zu erscheinen. Da ging was, das merkten alle Beteiligten sehr schnell. Die erste große Veranstaltung brachte dann auch schon den Durchbruch: Rund 200 interessierte Freiburger/innen kamen am 14. Juni 1996 zur ersten so genannten Projektbörse des Forum Vauban. Auf dieser Veranstaltung stellten zwei Architekten zuerst ihre aktuellen Baugruppenprojekte vor. Hauptbotschaft war: »Leute, es geht, wir brauchen keine Bauträger, wir können unsere ökologischen, sozialen, gemeinschaftlichen Vorstellungen selbst in die Tat umsetzen – und kostengünstiger ist es obendrein. Bildet Baugruppen und bewerbt Euch bei der Grundstücksvergabe der Stadt«. An diesem Freitagnachmittag im völlig überfüllten und überhitzten Dachgeschoss von Haus 007 der Vauban-Kaserne entstanden die ersten Kerngruppen für die Gemeinschaftsbauprojekte im ersten Bauabschnitt. Mit am Start war auch eine »Initiative für ein genossenschaftsähnliches Wohnprojekt«, die später als neu gegründete GENOVA Wohngenossenschaft Vauban 73 Wohneinheiten plus Gemeinschaftseinrichtungen sowie drei Ladengeschäfte in vier Neubauten errichtete und dafür mehrere Preise erhielt.

Die Arbeit rund um das Thema Baugruppen wurde zu einer Kernaufgabe des Forums. Für die Interessierten wurden neben Baugruppen-Börsen auch Fachveranstaltungen und Workshops zu einzelnen Aspekten des Bauens (Baustoffe, Energieeinsparung, Finanzierung und vieles mehr) sowie Exkursionen zu interessanten Projekten in Freiburg und der näheren Umgebung durchgeführt. Außerdem wurde eine »Baugruppen-Koordination« eingerichtet, ein informelles Gremium, in dem sich Vertreter/innen der Baugruppen untereinander austauschten und bei Problemen, die alle betrafen, ein gemeinsames Vorgehen (auch gegenüber der Stadtverwaltung) verabredeten. Last but not least gab es beim Forum Räumlichkeiten, in denen sich die Gruppen treffen konnten. Und mit dem Stadtteilmagazin »Vauban actuel« existierte ein wichtiges Informationsmedium mit Artikeln, Berichten und einem Anzeigenmarkt.

Wichtig war dabei nicht, dass jede Baugruppe einen bestimmten Katalog des nachhaltigen Bauens eins zu eins umsetzte. Vielmehr war entscheidend, dass es mit den 15 Baugruppen im ersten Bauabschnitt und mehr als 50 weiteren Gruppen in den Folgeabschnitten eine Vielzahl unterschiedlicher Wege zur Verwirklichung individueller und gemeinschaftlicher Wohnwünsche gab. Die Mindestanforderungen, zu denen der verbesserte Niedrigenergiestandard und das Verkehrskonzept mit den Regelungen zu Stellplätzen und autofreiem Wohnen gehörten, waren im Bebauungsplan und über die Kaufverträge festgeschrieben. Die Verwirklichung darüber hinausgehender Standards war ein Ergebnis der Eigeninitiative der Gruppen, der Informationsarbeit des Forums sowie eines konstruktiven Wettbewerbes im Zuge der Grundstücksvergabe. So wurden zum Beispiel auf allen für Passivhäuser vorgesehenen Grundstücken auch Passivhäuser gebaut, ganz einfach deshalb, weil die Nachfrage entsprechend hoch war. Ich erinnere mich noch genau an einen Tag im Frühjahr 1999, als einer meiner Forum-Kollegen von einem Rundgang übers Gelände mit seinen vielen Baustellen zurückkam und ganz entzückt ausrief:

Energieausstellung und Broschüren des Forum Vauban

»Mensch, das wird ein richtig toller Stadtteil!« Da wurde keine Ökosiedlung vom Reißbrett hochgezogen, sondern es wurden unter Berücksichtigung ökologischer Gesichtspunkte einfach viele Wohnträume verwirklicht. So kam es, dass die Initiatoren und Promotoren vom Forum Vauban zuweilen selbst überrascht waren von der Qualität der Ergebnisse.

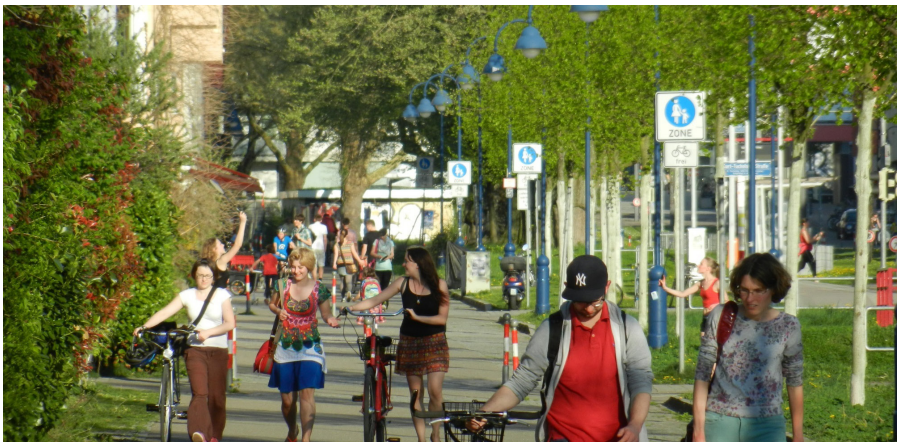
Das »Sonnenschiff« der Solarsiedlung

Provisorien gab es viele im Vauban Ende der 90er Jahre: Hier zu sehen »Benny's Backwaren« auf dem noch nicht ausgebauten Marktplatz, im Hintergrund »Haus 037« vor seinem Umbau zum Stadtteilzentrum. Benny betreibt seinen beliebten Backshop nach wie vor – er ist jetzt beheimatet bei der GENOVA in Vauban-Mitte.

Diese positive Grundstimmung und Vielfalt vor Augen stelle man sich im Vergleich dazu einen großen Bauträger vor, der umfangreiche Anforderungskataloge zum nachhaltigen Bauen jenseits des Mainstreams umzusetzen versucht. Man braucht kein Prophet zu sein, um zu erkennen, dass sich, sofern nicht die Unternehmensspitze unbeirrbar an ihrem Pioniervorhaben festhält, unweigerlich die Bedenkenträger durchzusetzen drohen. In diesem Kontext ist auch die Entwicklung der zu Vauban gehörenden Solarsiedlung am Schlierberg zu sehen, ein überaus gelungenes Beispiel ambitionierter Solararchitektur. Dieses zur Expo 2000 angekündigte Prestigeprojekt konnte nur auf einem Teil der ursprünglich vorgesehenen Fläche und nach mehreren Jahren Verzögerung verwirklicht werden, weil sich während der Projektentwicklung zweimal der Bauträger aus dem Rennen verabschiedet hatte und es erst im dritten Anlauf klappte. Soviel zur Wirkung der Mitwirkung beim Bauen.

»Umsetzungsbeteiligung«

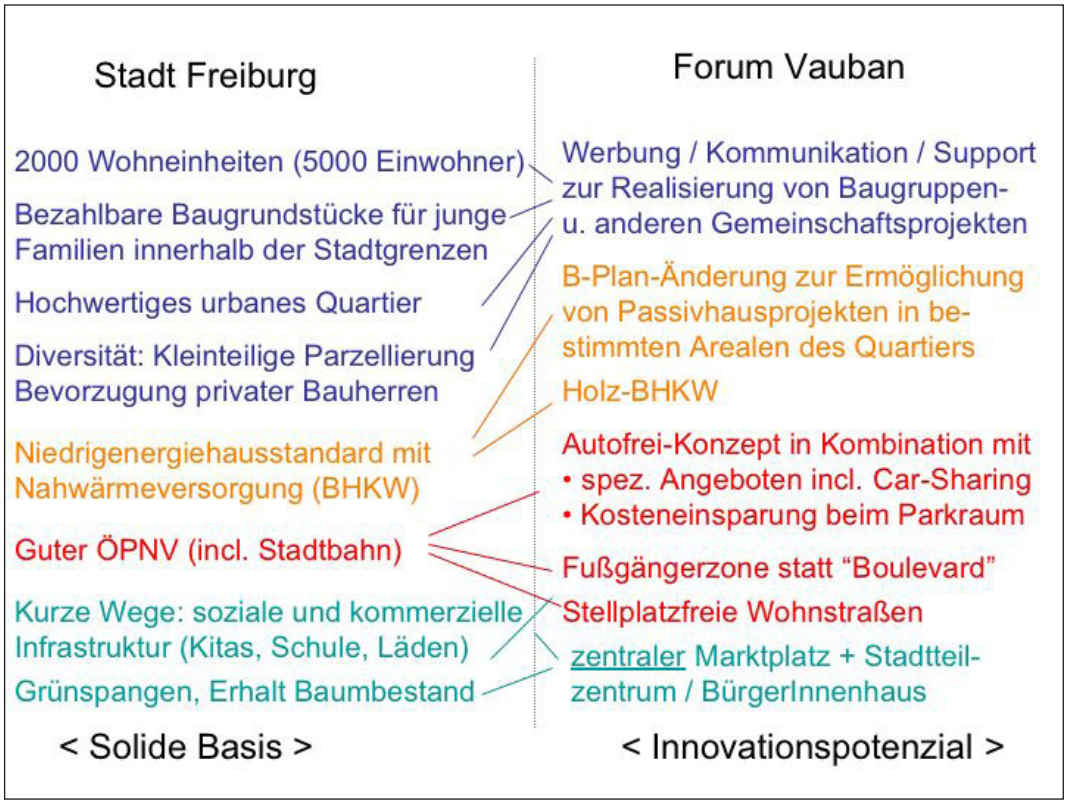
Die gemeinschaftlichen Bauprojekte, die neben der Schaffung von Wohnraum zunehmend auch Kleingewerbe integrierten, waren bzw. sind ein wesentlicher Faktor der »Umsetzungsbeteiligung« – der Beteiligung an der Verwirklichung nachhaltiger Vorhaben. Doch auch auf der Ebene des Gesamtquartiers war eine fortlaufende, über die Planungsphase hinausgehende Mitwirkung gefragt. Die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitszielen in Bebauungsplan und Kaufverträgen war noch kein Garant für deren Umsetzung und Funktionsfähigkeit im Alltag. Dies betraf vor allem das Verkehrskonzept und die Gestaltung der Quartiersmitte mit Marktplatz und Stadtteilzentrum, aber auch andere Bereiche wie das Nahwärmekonzept, die öffentlichen Grünflächen und vieles mehr. Zum Wohnen ohne eigenes Auto als Teil des Verkehrskonzeptes musste das gesamte juristische Umsetzungsprocedere unter Beachtung der Landesbauordnung und deren Stellplatzvorschriften entwickelt werden. Die Gründung eines Vereins für autofreies Wohnen, der die rechtlich geforderten Stellplatz-Vorhalteflächen mit einem Minimum an Flächenreserve garantiert (in Form des Autofrei-Grundstücks mitsamt virtueller automatischer Parkierungsanlage inklusive Stufenplan zur flexiblen Parkraum-Beschaffung) stellt durchaus eine kreative Lösung dar, die am Ende eines langen Diskussionsprozesses zwischen Forum Vauban, Stadtverwaltung und externen Fachjuristen stand. Auf weitere Einzelheiten möchte ich an dieser Stelle nicht eingehen, da das Verkehrskonzept ausführlich im Internet dokumentiert ist (siehe Verweise am Ende des Artikels). Auch im Fall des Marktplatzes und des Nachbarschaftszentrums ging es darum, dem bürgerschaftlichen Engagement eine praktische Gestaltungsebene zu erschließen. Für einen symbolischen Betrag von 1,- DM wurde das alte Kasernengebäude »Haus 037« einem neu gegründeten Trägerverein übergeben, der es mit viel bürgerschaftlichem Engagement,



links: Stadtteilzentrum und Marktplatz Vauban, wie sie sich heute präsentieren
rechts: Heute fährt die Stadtbahn zwischen Fußgängerzone und Vauban-Allee durchs Quartier. Die Fußgängerzone ist ein Ergebnis der Bürgerbeteiligung und verbindet den Marktplatz in den Westteil des Quartiers.

Privatdarlehen und öffentlichen Zuschüssen umbaute und sanierte. Heute ist das Bürger/innen-Haus ein Glanzstück des Quartiers. Auch für die Gestaltung des davor befindliche Marktplatzes, der erst kurz vor Abschluss der Städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme in vollem Umfang baurechtlich gesichert werden konnte, warben engagierte Bewohner/innen des Stadtteils Sponsorengelder ein und legten selbst mit Hand an. Bereits 1999 hatte der AK Marktplatz für dessen funktionelle Nutzung durch Organisation eines Wochenmarktes gesorgt.

Die Wirkung der Mitwirkung in diesen und weiteren Fällen wurde mit Beharrlichkeit und langem Atem erreicht sowie der wachsenden Bereitschaft bürgerschaftlicher Akteure, selbst Verantwortung zu übernehmen für die Ausgestaltung und Umsetzung ihrer Ziele. Wesentlicher Garant für Kontinuität und lösungsorientiertes Arbeiten war das Forum Vauban mit seiner finanziellen und personellen Ressourcenbasis (institutionelle Unterstützung aus der Entwicklungsmaßnahme plus zusätzliche Fördermittel, die bis 2003 zur Verfügung standen) sowie der institutionellen Einbindung in die städtische Planung und Projektentwicklung. Rückblickend sehe ich, dass – bei allen zwischenzeitlichen Meinungsverschiedenheiten – städtische und bürgerschaftliche Akteure sich in den wesentlichen vier Handlungsfeldern Bauen, Energie, Mobilität und Infrastruktur/öffentliche Räume insgesamt sehr gut ergänzten und gemeinsam wegweisende Lösungen zur Realisierung eines nachhaltigen Stadtquartiers erarbeitet haben (siehe nachfolgende Abbildung).



Zusammenwirken öffentlicher Akteure und der Bürgerbeteiligung in Vauban in den Handlungsfeldern Bauen, Energie, Mobilität und Infrastruktur/öffentliche Räume

Resümee

Die Erstellung einer Rezeptur für erfolgreiche Nachahmer ist wie eingangs geschildert nicht möglich. Dennoch hat die Wirkung einige klar zu benennende Ursachen. Die Erfolgsfaktoren im Projektmanagement sind nach meiner Auffassung:

- Eigentumsfaktor: Kommune entwickelt und vermarktet (Kleinparzellierung, Umwelt-Basisstandards)
- Zeitfaktor: Lernende Planung ermöglicht Flexibilität
- Transparenzfaktor: Klare Strukturen, Ansprechpartner und Wege der Entscheidungsvorbereitung (Gemeinderätliche Arbeitsgruppe sowie Geschäftsstelle Vauban im Bauverwaltungsamt)
- Synergiefaktor: »Erfindung« des Instruments »erweiterte Bürgerbeteiligung« und Anerkennung der BI »Forum Vauban e.V.« als dessen Träger

Als Erfolgsfaktoren des Bürger/innen-Engagements sehe ich:

- Ressourcenfaktor (persönlicher Einsatz, Geld, Know How): Kontinuität und Professionalisierung, ermöglicht durch institutionelle Förderung im Rahmen der Entwicklungsmaßnahme sowie externe Projektfördermittel
- Integrations-/ Reichweite-Faktor: Forum Vauban als Prozesspartner »auf Augenhöhe« bis weit in die Umsetzungsphase hinein
- Zielgruppen-/ Basis-Faktor: Erfolgreiche Mobilisierung von Pionieren für ökologische Pilotprojekte und als »kritische Masse« zur Umsetzung quartiersweiter Umweltkonzepte
- Kreativitätsfaktor: Vielfalt und Bündelung von Fähigkeiten im Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamtlichen
- Lernfaktor: Qualität von »Nichtwissen« und Querdenkerpotenzial ermöglicht unorthodoxe Ideen und Methoden (auch die »Profis« der Bürgerbeteiligung waren »Lernende«)

Die Tatsache, dass die äußeren Umstände in Freiburg Mitte bis Ende der 90er Jahre besonders günstig waren für die Initiierung eines Entwicklungsprozesses à la Vauban, dass sozusagen die »Gunst der Stunde« genutzt wurde und es darüber hinaus einige weitere glückliche »Zufälle« gab, sollte nicht davon abhalten, aus dem Projekt heraus nach »Transfer-Topics« hinsichtlich eines besseren Zusammenspiels öffentlicher und bürgerschaftlicher Akteure in der Stadtentwicklung zu suchen.

Für mich stellen sich Erkenntnis und Herausforderung wie folgt dar: Es geht im Kern darum, sich immer wieder in der Kunst zu versuchen, das kreative Potenzial bürgerschaftlichen Engagements durch geeignete strukturelle Integration bzw. Anbindung an die Entscheidungsebenen von Politik und Verwaltung zur optimalen Entfaltung kommen zu lassen. Die öffentlichen Entscheidungsträger sollten dieses Engagement weder negieren, noch vereinnahmen. Eine solche Verfahrensweise erfordert Mut und Vertrauen auf allen Seiten: Politik und Verwaltung geben hierbei zum Teil ihren Lenkungsanspruch zugunsten eines kreativen und zumindest partiell unvorhersehbaren (offenen) Prozesses ab. Bürgergruppen hingegen sind gefordert, auch die Umsetzung ihrer Vorschläge / Ideen aktiv mitzugestalten und mitzutragen.

Ich weiß, dass es für jede Situation, für jedes Projekt, für jede Maßnahme ein »ja, aber« gibt. Doch Kreativität und innovative Lösungen sind nicht ohne Risiko zu haben. Ob etwas klappt, weiß man erst, nachdem man es auch versucht hat. Das ist das Grundprinzip eines jeden Lernprozesses. Hinsichtlich der Wirkung von Mitwirkung steht für mich nur eines fest: Sie verlangt Offenheit und ist nicht einfach planbar.

Weitere Informationen finden sich im Internet unter:

- www.carstensperling.de/vauban.html, insbesondere die Artikel »Visionen werden Wirklichkeit« (2002), »Kommunikation gestalten« (2004), Beitrag UN-Habitat (2002) und »Geschichte des Vauban-Geländes« (2000/2001)
- www.forum-vauban.de/angebote.shtml dokumentiert einen Teil der Publikationen des Forum Vauban e.V.
- www.vauban.de/info/verkehrsprojekt/index.html enthält den Abschlussbericht »Umsetzungsbegleitung des Verkehrskonzeptes Vauban«, die oben nur kurz angerissene Ausarbeitung des Verkehrskonzeptes mitsamt den juristischen Regelungen ist in den Kapiteln 4 und 5 dokumentiert

Alle Fotos: Carsten Sperling